

D Franzoosuziit

Ja, d Franzoosuziit ischt an schrecklichi Ziit gsii. Nademm dasch der letzoscht Widerstand im Pfiwald heint überwundne kcha, sintsch in alle Deerfer, heint gibrantschatzt, vergwaaltigt und giplündrot. Zwar heint schii schich als Bifriijer üffgspillt, aber mit der «Friiheit» iss de schnäll verbii gsi, will dii Soldato heint schich sälber miessu versoorge – der Krieg ernährt sich selbst! – hets gheisset, und soo heintsch eifach ds Ässu und ds Triichu und no an hüffo anders «kontribifiziert», emmal soo heint su lheimischu verstannu, schii heint dem eifach «gröübt und gstolu» gseit. Ganz schlimm iss öü ds Grängjols züeggangu. Va daa verzelt mu schich di schlimmschtu Gschichte. In de Hockmatta ischt an Famili Heinu gsii, dii heint d Franzoosu obwool dasch daana im Deerfji furchtbar ghüüsot heint, bis jetz im Rüe glaa. De ischt ine aber ds Ässu üssgangu und düe heintsch iro Meitji, d Anna über ins Derfji gschickt, ga Broot ds holu. D Anna ischt zwar eerscht zwelfi gsii, aber an gschickti Meitja. Schii het di Schliichwägjini über d Mettja, di Binna und du After kchännt. Schii het öü gwisst, dass daa zundroscht im Doorf bi der Kurva vor dum Platz bi ds Ritzjis immer eppis ds holu ischt. Ds Marssi het da gwonnt und deer het no Känntnis kcha va dem aaltu Gheimgang friejer, wa va der Burg obina im Heerugüet – di Burg ischt scho in de Rarnerchriega zersteerti cho – zer Chilcha und witer äbu zu z Marssisch Hüss gfiert het. In dem Gheimgang heintsch an hüffa Läbundmittel versteckt und ds Marssi het de dii in der Nacht verteilt. Emmal ischt d Anna mit dum a Rucksack volls Läbensmittil zrugg uf d Hockmatte. Chüm chuntsch aber zum Riedgrabo, kcheertsch zwei glaffni Franzoosu hinnter ira. Düe hetsch schi versteckt, Franzoosi sind verbi und düe gseetsch wie dii ambrüff Richtig Riischpeggi zeigunt, schii lüeget öü und da chunt eine va Firsitte ambriche und will uf Grängjols. D Franzoosu nämunt ds Gwerr ambriche und

Franzosenzeit

Ja, die Franzosenzeit war eine schreckliche Zeit. Nachdem der letzte Widerstand im Pfywald überwunden worden war, zogen die Franzosen in alle Dörfer, brandschatzten, vergewaltigten, plünderten. Zwar spielten sie sich als Befreier auf, aber mit der „Freiheit“ war es schnell vorbei, denn die Soldaten mussten sich selbst versorgen – der Krieg ernährt sich selbst – hiess es, und so wurde Essen, Trinken und noch vieles mehr, „kontribifiziert“ wie es die Einheimischen verstanden, sie sagten dem einfach „geraubt und gestohlen“. Ganz schlimm ging es auch in Grengiols zu. Von dort erzählt man sich die schlimmsten Geschichten. In den Hockmatten lebte die Familie Heinen, die haben die Franzosen, obwohl sie drüben im Dorf furchtbar wüteten, bisher in Ruhe gelassen. Ihnen ging aber das Essen aus und da schickten sie ihre Tochter, die Anna hinüber ins Dorf, Brot holen. Anna war zwar erst zwölf Jahre alt, war aber ein geschicktes Mädchen. Sie kannte die Schleichwege über Mettja, Binna und den After. Sie wusste auch, dass man zuunterst im Dorfe bei der Kurve vor dem Platz bei Ritzens immer etwas holen konnte. Ein Marzel wohnte da, und der hatte noch Kenntnis eines alten Geheimganges, der früher von der Burg oben im Herrengut – die Burg war schon in den Rarnerkriegen zerstört worden – zur Kirche und weiter eben zu diesem Hause führte. In dem Geheimgang versteckten sie eine Menge Lebensmittel und Marzel verteilte sie in der Nacht. Immerhin konnte Anna mit einem Rucksack voll Lebensmittel zurück zur Hockmatte. Kaum kam sie aber zum Riedgraben, hörte sie zwei besoffene Franzosen hinter sich. Sie versteckte sich und liess die Franzosen vorbei und dann sah sie, wie sie hinauf Richtung Rischpeggi zeigten, sie blickte auch hinauf und da kam einer von Firsitten herunter und wollte nach Grengiols. Die Franzosen nahmen ihre Gewehre herunter und machten

machunt Ziiliebige mit dem Mannji und eine trickt ab und obuna gits as firchterlichs Gschrei und de ischt nix mee. D Franzosu geent lachundo witer. Bis zum Moorgu bliibt d Anna in iro Versteckt, schii kcheert öü di beidu Franzoosu lallundo zruggcho und was düe am Moorgu zrugg in d Hockmatta chunt, ischt iro Hüss as schrecklichs Durchanand und Vatter und Müeter sind tot.

Besser is da der Schossefii im Vogelture ggangu. Schii het fellig as Gietji kcha und der Chäller volls Cheesa. D Franzoosu heint ra alli iro Cheesa gstolu und sint jede zweitoch Tagg verbiicho, ver öü di frischu mitznä. Düe het ds Schoossefii eis Taggsch wasch schii gsee cho het, der Rock üffgha und schi uf ds frisch Cheesji gsetzt. D Franzoosu sind icho heint glüeget und gsüecht und de gseentsch ds Schossefii da uf dum Cheesji hocke. Schoo liecht wirrgundo heint schi gfreet, ob schii dass immer a soo mache. De git ne ds Schossefii zer Antwort: «Natiirli, aswie müess i doch di Sirmunda uss dem Cheesji prässu.» «Mon dieu, c'est degoutant!» Di beid Franzoosu heint d Chuchi schleunigscht verlaa, eine het voorna no kchotzo wie an Gäärberhunt und d Franzoosu het mu mit ira nie mee gsee. Äss ischt düe doch no schlimm üssgangu ver Grängjelsch; wa d Franzoosu gmeint hei äss gäbe nix mee ds holu, sintsch abgizogu. Schi sint uber ds Deisch üff und da schiesst ne an Grängjer naa, trifft eine va der Offzierru. D Franzoosu sint umkeert und heint ds ganz Deerfji verbrännt. Dasch nit alls verwitscht heint, heint di Bäch va Fett und Schmutz gizeigt, wa vam Fiir der ds Deerfji ambrigrunnu sint.

Volmar Schmid, 15. 02. 24

Zielübungen mit dem Manne und einer drückte ab und oben ging ein fürchterliches Geschrei los und dann war nichts mehr. Die Franzosen gingen lachend weiter. Bis zum Morgen blieb Anna in ihrem Versteck, sie hörte auch die beiden Franzosen lallend zurückkommen und als sie dann am Morgen zurück zu Hockmatte kam, war ihr Haus schrecklich verwüstet und Vater und Mutter waren tot.

Besser erging es da der Josephine im Vogelture. Sie hatten ein schönes Bauerngut und einen Keller voll Käse. Die Franzosen stahlen ihr alle Käse und kamen jeden zweiten Tag vorbei, um auch die frischen Käse mitzunehmen. Da lupfte Josephine, als sie sie kommen sah, ihren Rock und setzte sich auf einen frischen Käse. Die Franzosen kamen herein, schauten sich um und suchten und dann sahen sie das Josephine da auf dem Käse sass. Schon leicht würgend fragten sie, ob sie das immer so mache. Da gab ihnen Josephine zur Antwort:

„Natürlich, irgendwie muss ich doch die Käsemilch aus dem Käse pressen!“ „Mon dieu, c'est degoutant!“ Die beiden Franzosen verliessen schleunigst die Küche, einer musste sich draussen noch übergeben und die Franzosen sah man bei ihr nie mehr. Es ging aber dann doch noch schlimm aus für Grengiols: als die Franzosen abzogen. Sie zogen über Deisch hinauf, da schiesst doch ihnen ein Groggier nach und trifft einen Offizier. Die Franzosen kehrten um und brandschatzten das ganze Dorf. Das sie vorher nicht zum Plündern alles gefunden hatte, sah man an den Bächlein von Fett und Schmer geschmolzener Lebensmittel, die durch das Dorf rannen.

Vgl. Josef Guntern. Volkserzählungen aus dem Oberwallis. Krebs, Basel, 1978, Nr. 92, 256-58, S. 68, 138f.; vgl. S. 130 ff.

Grengiols liegt am Eingang zum Goms und ist eines der wenigen Dörfer auf der Schattenseite des Rottens (orographisch links). Alle drei Jahre findet Mitte November in Grengiols die **Sunnetreelleta** statt. Dabei rollen die Groggier mit mächtigem Getöse ein grosses Sonnenrad

die steile Dorfstrasse hinunter. Der Hintergrund: Schmunzelnd nehmen die Dorfbewohner damit zur Kenntnis, dass im Winter die Sonne in Teilen von Grengiols vier bis sechs Wochen nicht scheint. Im Frühjahr aber erfreuen sie sich an der wiederkehrenden Sonne und der erblühenden [Grängjertulpa](#), einer Blume, die in dieser Art nur hier vorkommt.